

# ans Leben erinnern

FRIEDHOFS- UND BESTATTUNGSKULTUR IN PFORZHEIM



## BAUMGESCHICHTEN

Liebe Leserinnen  
und Leser,

der Hauptfriedhof – Begräbnisstätte, Ort der Trauer und des Gedenkens an die Toten, aber auch Erholungs- und Kommunikationsort. Im alten Teil des Friedhofs schaffen die kunstvollen Grabstätten und die großen, alten Bäume eine Atmosphäre von besonderem Reiz. Weitab vom Verkehrslärm und der Hektik der Großstadt kann man hier entspannende und besinnliche Stunden verbringen oder einen ausgedehnten Spaziergang im Grünen unternehmen. Und – nicht zuletzt – mit seiner artenreichen Tier- und Pflanzenwelt ist der Pforzheimer Hauptfriedhof ein wichtiger Lebensraum in der Stadt.

Unterm Blätterdach des Hauptfriedhofs findet in jedem Frühjahr ein naturkundlicher Spaziergang (Jahresprogramm des Amts für Umweltschutz - Pforzheims Grünes Gold) statt, um diesen wertvollen Stadtbiotop den Besuchern nahe zu bringen. Besonders interessant ist die Begegnung mit den einheimischen und fremdländischen Baumarten des Hauptfriedhofs. Für viele Menschen sind Bäume dauerhafte Begleiter durch das Leben.

Mit den „Baumgeschichten“ möchten wir Ihnen die wichtigsten und schönsten Bäume des Hauptfriedhofs vorstellen. Den Anfang macht die Eibe, einer unserer interessantesten und facettenreichsten heimischen Nadelbäume und seit Jahrtausenden auf Begräbnisstätten zu finden. Bäume erzählen Geschichten. Hören Sie zu!

Herzliche Grüße

Petra Schad-Vollmer  
Amt für Umweltschutz der  
Stadt Pforzheim

■ Familiengräber: Auslaufmodelle oder (schon) wieder im Trend?

## Vereint bis ins Grab



**Familien brechen auseinander und setzen sich wieder neu zusammen als Patchworkfamilien; neue Lebensformen wie Mehr-Generationenwohnen sind im Kommen. In Sachen Familiengrab lassen sich zurzeit zwei Trends beobachten: Zum einen sehen Gemeinden eine zarte Renaissance der gemeinsamen letzten Ruhestätte, zum anderen schaffen Kommunen das Angebot eines Mehrfachgrabes mangels Nachfrage ab. Ist also das Familiengrab ein Auslaufmodell oder wieder „in“?**

Familiengräber auf dem Friedhof sind Wahlgräber, die für zwei oder mehr Personen eingerichtet werden. Es heißt Wahlgrab, weil es dem Nutzer eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten bietet, im Gegensatz zum schlichten Reihengrab. Zunächst einmal bestimmt der Nutzer des Wahlgrabs, wer darin beigesetzt werden soll, außerdem wählt er die Lage der Grabstätte und bestimmt über die Gestaltung des Grabmals. „Auf dem Land gibt es noch viele Familiengräber, die oft von Angehörigen gepflegt werden“,

weiß Christof Hilligardt, der in Pforzheim eine Friedhofsgärtnerei betreibt. Es werden aber weniger, weil die Angehörigen wegziehen. „Etliche kaufen aber auch das Grab nach Ablauf der Ruhefrist zurück“, berichtet Hilligardt. Eine weitere Möglichkeit zur Bewahrung von Familiengräbern - vor allem in der Stadt - sind so genannte Grabpatenschaften. Der Pate kümmert sich zu Lebzeiten um die Erhaltung der Grabstätte und lässt sich dann auch in diesem Familiengrab bestatten. *Weiter auf Seite 2*



### Fortsetzung von Seite 1

Das Familiengrab hat also nicht nur eine reiche Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft - allen Erosionen des Familiensammenhalts und der wachsenden Konkurrenz durch andere Bestattungsformen zum Trotz: „Ein Grab auf dem Friedhof bietet einen Grad der Verortung, den andere Bestattungsformen nicht erreichen und nie erreichen werden,“ findet Andreas Mä-

sing, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der deutschen Friedhofskultur. Er begründet das so: „Ein Grabstein oder eine Grabplatte, ein Grabmal mit Figur und Inschrift, eine individuelle Gestaltung mit Symbolpflanzen sowie nicht zuletzt der Friedhof als Ort mitten im Leben, an dem sich nicht nur engste Angehörige, sondern viele andere Menschen begegnen und selbst Ruhe finden - dieses Zusammenspiel von Elementen ist es, was den Friedhof von allen anderen Orten der Trauer unterscheidet.“ An einem Familiengrab kommen die Familien immer wieder zusammen, selbst wenn sie in der ganzen Welt verstreut leben.

Vor allem diese emotionalen Aspekte bringen z.B. Patchwork-Familien zu der Überlegung, sich gemeinsam in einer Familiengrabstätte bestatten zu lassen. Dazu bedarf es allerdings auch des Umdenkens bei denen, die die Gestaltung und Nutzung von Friedhöfen bestimmen: nämlich eine „klare Orientierung auf die Bedürfnisse der Hinterbliebenen“, wie sie etwa der Landschaftsplaner und Friedhofsberater Andreas Morgenroth auf einer Fachtagung forderte. Und tatsächlich ist die Friedhofs-„Szene“ in Bewegung geraten: Bestatter bieten „Patchwork-Treffen“ an, Friedhofsbetreiber richten „Trauercafés“ ein und für die nächste Bundesgartenschau 2011 in Koblenz planen die Aussteller im Bereich „Grabgestaltung und Denkmal“ einen Ausstellungsteil zum Thema „Neue Lebenswelten“: Patchworkfamilien, Großfamilien, Mehrgenerationenfamilien .

## Die Friedhofsverwaltung der Stadt Pforzheim: Einfühlsame Beratung in schweren Stunden



Die Gedanken sind schwer, der Geist voll mit allerlei Gedanken. Der Verlust des Ehepartners, des Elternteils oder womöglich des Kindes schmerzt sehr - neben der Trauer versucht man einen klaren Kopf zu behalten. Verschiedenste Formalitäten müssen erledigt werden. Der Bestatter steht hier von Anfang an hilfreich zur Seite. Und irgendwann kommt die Frage auf: „Ist für die Bestattung auf den Pforzheimer Friedhöfen bereits eine Grabstätte vorhanden?“

In vielen Fällen lautet die Antwort „Nein“. Daraus resultiert nun die Überlegung welche Art von Grabstätte für die Bestattung gewählt werden soll. Grundsätzliche Entscheidungen werden hier beim Gespräch mit dem Bestatter schon getroffen.

Wichtig ist, sich zu überlegen, ob es sich um ein Reihengrab oder um ein Wahlgrab handeln soll. Reihengräber sind Grabstätten, bei denen nur eine Bestattung zulässig ist. Die Grabstätte kann nach Ablauf der Ruhezeit nicht verlängert werden und auch der Ort der Grabstätte kann nicht selbst bestimmt werden. Wahlgräber ermöglichen je nach Größe der Grabstätte mehrere Bestattungen und lassen sich nach Ablauf der jeweiligen Ruhefrist jederzeit beliebig lang verlängern. Das Wichtigste aber ist, dass der Ort der Grabstätte selbst bestimmt werden kann.

Die Friedhofsverwaltung der Stadt Pforzheim ist hier der richtige Ansprechpartner. Wir kennen den betreffenden Friedhof wie die berühmte „eigene Westentasche“! Unsere geschulten Mitarbeiter stehen den Angehörigen im Trauerfall zur Seite und helfen dabei, mit der richtigen Wahl der Grabstätte, auch ein Stück Trauer zu bewältigen.

Mit dem erforderlichen Einfühlungsvermögen und dem qualifizierten Fachwissen gehen wir auf die Wünsche der Angehörigen ein. Mittlerweile bieten wir mit den Pforzheimer Friedhöfen neben den traditionellen Grabarten ein bemerkenswertes Angebot alternativer Bestattungsmöglichkeiten an. Oft sind die Menschen erstaunt, welche Vielfalt an Wahlgrabstätten sich hier aufzeigen lässt.

Wenn es Fragen gibt zu Grabstätten, Bestattungsmöglichkeiten oder einfach nur „rund um den Friedhof“ beraten wir Sie gerne.

**Ihre Friedhofsverwaltung der Stadt Pforzheim**



Heute erzähle ich Euch  
etwas über den großen  
Weihnachtsbaum!



# Kinderseite

## Bald ist es wieder soweit!

Ab dem ersten Advent erstrahlt er wieder im Lichterglanz: der große Weihnachtsbaum am Haupteingang vom Pforzheimer Hauptfriedhof. Vielleicht wart ihr in der Weihnachtszeit schon einmal da und konntet ihn bewundern.

2009 war er mit 16 000 Lichtlein geschmückt. Zwei Arbeiter sind immer über eine Woche mit dem Befestigen der Lichterketten beschäftigt. Aufgestellt wird er mit einem großen Kranwagen.

Jedes Jahr sieht er etwas anders aus. Mal schlank und hoch, mal etwas kleiner und dafür breiter. Und jedes Jahr hat man das Gefühl, dass DAS der schönste von allen ist. Dass der vom letzten Jahr nicht so schön war und der nächstes Jahr sicher auch nicht so schön sein kann... Denn es ist immer wieder überwältigend wenn man ihn schon von weitem leuchten sieht, auf ihn zugeht, dann davor steht und um ihn herum läuft. Sehr schön wirkt er natürlich morgens oder in den frühen Abendstunden, wenn es dunkel ist. Und am allerschönsten ist er, wenn es geschneit hat. Denn dann leuchten nicht nur die vielen Lichter, sondern die ganze Schneedecke, die seine Zweige bedeckt.

*Ramona Meier*







## „Fachleute für das Alltägliche“

Der Ambulante Hospizdienst Pforzheim e.V. leistet seit mehr als 15 Jahren einen wesentlichen Beitrag, um die Themen Sterben, Tod und Trauer in unserer Gesellschaft zu platzieren.

Die Hospizbewegung entstand Ende der 60er Jahre in England als Antwort auf eine Gesellschaft, in der das Sterben keinen Platz mehr hatte. Unheilbar kranke, alte und sterbende Menschen sowie deren Angehörige wurden in ihren Bedürfnissen kaum wahrgenommen, geschweige denn unterstützt. Das Sterben wurde aus den Häusern verdrängt und in die Krankenhäuser „verlegt“, dort oft auch unauffällig in irgendeine Kammer verschoben. Die meisten Hospizinitiativen bildeten sich daher aus Treffen von pflegenden Angehörigen mit dem gemeinsamen Wunsch, erfülltes Leben bis zuletzt sowie ein Sterben in Würde und an dem gewünschten Ort zu ermöglichen.

Auch der Ambulante Hospizdienst Pforzheim e. V. hat seine Wurzeln in dieser Bürgerbewegung, die in Pforzheim vor 15 Jahren mit ihrer Arbeit begann. „Ambulant“ steht in diesem Fall für die Begleitung vor allem zu Hause und in den Seniorenheimen und bei wöchentlichen Besuchen auf der onkologischen Station. Die hier engagierten Ehrenamtlichen sind „Fachleute für das Alltägliche“. Durch Besuche und Gesprächsangebote bieten sie betroffenen Familien Unterstützung und emotionale Entlastung. Sie schenken Zeit, sitzen z.B. am Bett von Sterbenden, wenn

diese sonst einsam leben müssten oder wenn Familien dies als Entlastung benötigen, um selbst Kraft zu schöpfen. Konkret kann das bedeuten, auf Wunsch den Betroffenen etwas vorzulesen, Dinge aus dem Alltag zu erzählen, Kochrezepte auszutauschen, Bundesligatabellen zu diskutieren, gemeinsam über das Ziel des Lebens nachzusinnen. Sie

*Ja zu Allem,  
was kommt,  
was geht;  
Lachen und Weinen,  
Freud und Leid.  
Ja zum Leben,  
zum Weg.  
Ja zu jedem neuen Tag.*

schweigen, wenn Worte nicht benötigt werden. Sie halten die Hand, wenn die Kraft ausgeht. Sie bringen Ruhe mit, wenn dies nötig ist und sie bringen Freude mit, weil sie ihren Dienst freiwillig und gerne tun.

Auf diese Aufgaben werden die Ehrenamtlichen in ausführlichen Schulungen vorbereitet. Sie werden sensibilisiert für den Umgang mit Sterbenden und

Tauernden. Die Wahrnehmung der Bedürfnisse der betroffenen Familien sowie die Wahrnehmung des eigenen Erlebens werden immer wieder neu trainiert und reflektiert. Dies geschieht in regelmäßigen Gruppentreffen, in der Supervision sowie in den Gesprächen mit der Einsatzleitung. Das Engagement des Hospizdienstes endet jedoch nicht mit dem Tod; die Trauerbegleitung ist ebenso ein wichtiges Anliegen dieser Arbeit. Im monatlich stattfindenden „Lebenscafé“ besteht für trauernde Menschen die Möglichkeit, ihrer Trauer und ihrem Schmerz Raum zu geben, sich auszutauschen, Impulse und Unterstützung für neue Schritte zu erhalten. Diese Arbeit besteht inzwischen fünf Jahre und findet jeden 3. Samstag im Monat im Café Bellevue am Hauptfriedhof von 15.00 bis 17.00 Uhr statt. Die örtliche Nähe zum Friedhof ist dabei ganz wichtig und wird der großen Bedeutung des Ortes gerecht, an dem Trauer gelebt und der Verstorbenen in aller Ruhe gedacht werden kann. All das ehrenamtliche Engagement geschieht im Angesicht des Todes und der Wahrnehmung von Trauer. Diese Tätigkeit hat eine öffentliche Wirkung und ist ein wesentlicher Beitrag zur Enttabuisierung von Sterben, Tod und Trauer in unserer Gesellschaft.



## Wenn falsches Vertrauen teuer werden kann

**Blindes Vertrauen zu ihrer Vermieterin wurde Helene Bader fast zum Verhängnis. Die 81jährige Rentnerin aus Freiburg hatte vor einigen Jahren einen Dauergrabpflegevertrag mit einem Friedhofsgärtner abgeschlossen und damit bereits frühzeitig für die Pflege ihrer eigenen Grabstätte vorgesorgt.**

„Damit wollte ich im Falle des Falles meine Tochter entlasten – sowohl von den Kosten als auch von den regelmäßigen Pflegearbeiten. Sie hat doch so schon kaum Zeit für etwas“, erzählt Helene Bader. Alles in allem hatte sie für diesen Zweck einen Betrag von knapp 13.000 Euro festgelegt. Dieses Geld hätte sie fast komplett verloren. Helene Bader erinnert sich: „Ich erhielt damals fast täglich irgendwelche Schreiben von Versicherungen. Da habe ich schnell den Überblick darüber verloren, was die eigentlich von mir wollten.“

Um keine Fehler zu machen, wandte sich die Rentnerin an ihre Vermieterin und bat diese darum, die Angelegenheiten zu übernehmen und ihre Dokumente zu ordnen. „Ich habe ihr sofort alle Schreiben und die wichtigsten Unterlagen überlassen und war im ersten Moment froh darüber, dass sich jemand darum

kümmerte“, schildert Helene Bader. Ihre Vermieterin motivierte Helene Bader schon nach kurzer Zeit dazu, Versicherungen, die angeblich überflüssig seien, unverzüglich zu kündigen. „Sie hatte mir die Kündigungsschreiben sogar schon vorbereitet und ich musste nur noch unterschreiben.“ Darunter befand sich auch die Kündigung für den Dauergrabpflegevertrag. „Das habe ich bei den vielen Briefen damals gar nicht so genau wahrgenommen“, erklärt Helene Bader. Für sie ging zunächst alles seinen richtigen Weg. Stutzig über die Kündigung des Dauergrabpflegevertrages wurde man bei der Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner, bei der die Gelder für langfristige Grabpflege-Aufträge und Vorsorge-Verträge verwaltet werden. Der zuständigen Sachbearbeiterin fiel auf, dass es sich bei der im Kündigungsschreiben angegebene Bankverbindung zur Aus-

zahlung des Betrags nicht um das Konto von Helene Bader sondern um das ihrer Vermieterin handelte. „Ich war völlig schockiert, als mich die Dame von der Genossenschaft damals anrief und mich fragte, ob die Kündigung meines Dauergrabpflegevertrages sowie die Auszahlung auf das Konto meiner Vermieterin richtig sei“, erinnert sich Helene Bader. „Ich habe gedacht, die machen Witze mit mir.“ In ihrer Verzweiflung wandte sich die Rentnerin an ihre Bank, die ihr davon abriet, den Dauergrabpflegevertrag zu kündigen, weil es sich um eine sinnvolle Vorsorge handle. „Die Dame von der Bank hat sich dann auch freundlicherweise mit der Genossenschaft in Verbindung gesetzt und die Kündigung zurückgezogen“, betont Helene Bader erleichtert.

### Kein Einzelfall

Für Klaus Goerigk von der Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner ist der Fall von Helene Bader kein Einzelfall. Einige Male schon musste der Geschäftsführer der berufsständischen Organisation mit Sitz in Karlsruhe Kunden vor überhasteten Entscheidungen oder gar vor kriminellen Handlungen von scheinbaren Betreuern bewahren. „Wenn eine Kündigung bei uns eingeht, hinterfragen wir diese. Schließlich haben sich viele unserer Kunden, die einen Dauergrabpflegevertrag abschließen, intensiv mit ihrer eigenen Beisetzung beschäftigt. Nur selten werden diese Überlegungen später in Frage gestellt, so dass es zu einer Kündigung kommt“, erläutert Goerigk. Der Fall von Helene Bader zeigt ihm, wie wichtig es ist, schon frühzeitig entsprechende Vorsorge zu treffen. „Dass man nicht mehr in der Lage sein kann, Entscheidungen selbst zu treffen, kann ganz schnell vorkommen. Ganz gleich ob aus Krankheitsgründen, in Folge eines Unfalls oder im Alter. Dann müssen andere Menschen entscheiden.“ Er rät daher, eine Patientenverfügung, eine Vorsorgevollmacht oder eine Betreuerverfügung abzuschließen und damit wichtige Fragen vorzeitig zu regeln.

Helene Bader hatte Glück gehabt. Die Kündigung ihres Dauergrabpflegevertrags konnte verhindert werden. Zudem hat sie gemeinsam mit der Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner eine Zusatzvereinbarung abgeschlossen, die eine Kündigung des Vertrags durch Dritte grundsätzlich ausschließt. Und die Verwaltung ihrer Versicherungen und Dokumente hat ihre Tochter übernommen.





## Die Eibe (*Taxus baccata*)

Wer kennt ihn nicht - Robin Hood, den berühmtesten aller Bogenschützen und sagenhaften „Rächer der Enterbten“? Sein Langbogen bestand aus hartem, zähem, aber gleichzeitig biegsamem Holz – dem Holz der Eibe, dem entwicklungs geschichtlich ältesten Nadelbaum Mitteleuropas. Die englischen Langbogen aus Eibenholz waren besonders im Hochmittelalter (1050 bis 1250) berühmt, dafür wurden auch Eibenbestände in Deutschland systematisch geplündert und der Baum fast ausgerottet. Kein Wunder, dass man Eiben oft in der näheren Umgebung von Burgen antrifft, quasi als lebendige „Rüstkammer“ angepflanzt. Schon in der Jungsteinzeit wurden daraus Jagdbögen angefertigt. Der ins ewige Eis eingebettete „Ötzi“, eine 7200 Jahre alte Mumie aus der Kupferzeit, trug einen Eibenholzbogen und ein Kupferbeil mit einem Eibenholzstiel bei sich. Das deutsche Wort Eibe lässt sich auf das althochdeutsche „iwa“ zurückführen, was Bogen oder Armbrust heißt, und auch der lateinische Artname „Taxus“ hat diese Bedeutung.

In früheren Tagen war die Eibe weit verbreitet. Heute gibt es leider nur noch kleine Eibenpopulationen in Mitteleuropa. Die Eibe kann eine maximale Höhe von ca. 20 Metern erreichen und kann sogar mehr als 2000 Jahre alt werden.

Als einziger Nadelbaum trägt die Eibe ihre Samen nicht in Zapfen, sondern einzeln. Der lateinische Artname „baccata“ = beerenbesetzt - weist darauf hin. Jeder Samen ist von einem saftigen, durch Karotinoide rot gefärbten Samenanlage (Arillus) umgeben. Da die Eibe zweihäusig ist, d.h. dass männliche und weibliche Blüten auf verschiedenen Exemplaren gebildet werden, findet man die kleinen, beerenartigen Samen nur an den weiblichen Gehölzen. Der gesamte Baum, ein-



schließlich des Samens enthält das giftige Alkaloid Taxin, eine Ausnahme davon ist nur der rote, fleischige Samenanlage. Die Samen der Eibe werden vor allem durch Tiere verbreitet. Amsel, Singdrossel, Mönchsgrasmücke, Seidenschwanz, Taube und Eichelhäher und Säugetiere wie Marder, Eichhörnchen, Sieben- und Gartenschläfer fressen die auffälligen Scheinfrüchte und scheiden den giftigen Samen unverdaut wieder aus. Der „Durchmarsch“ durch den Magen der Tiere erhöht die Keimfähigkeit der Samen. Wiederkäuer können das Eibengift verdauen, während bereits geringe Mengen Nadeln oder andere Pflanzenteile den Menschen und viele Tiere, namentlich Pferde, töten können.

Wegen ihrer Giftwirkung und ihres insgesamt dunklen Erscheinungsbildes war die Eibe Gegenstand zahlreicher Mythen und Legenden. So glaubten z. B. die Griechen und Römer, dass der Weg in die Unterwelt von Eiben gesäumt sei. In den „Metamorphosen“ des römischen Dichters Ovid (43 v. Chr.-17 n. Chr.), verfolgen mit Eibenholzfackeln bewaffnete Rachegöttinnen die toten Seelen durch eine Allee aus Eiben bis in die Unterwelt: „Abwärts senkt sich der Weg von trauernden Eiben umdüstert führt er durch Schweigen stumm zu den unterirdischen Sitzen“.



Bei den Germanen war die Eibe ein heiliger Baum, dem man magische Kräfte, z.B. Schutz vor Hexen und bösen Geistern zuschrieb: „Vor den Eiben kein Zauber kann bleiben“. Heilige Plätze wurden von Eiben umsäumt. Auch später spielte die Eibe im Zusammenhang mit Tod und Totenkult eine wichtige Rolle. Im „Kreutterbuch“ des Botanikers Hieronymus Bock (1498-1554) heißt es, wer unter einer Eibe einschlafe, sei des Todes. Tatsächlich wurde festgestellt, dass die Eibe bei sehr heißem Wetter einen gasförmigen Stoff abgibt, der zu Halluzinationen und Benommenheit führen kann. Giftpflanzen sind aber oft auch Heilpflanzen. So auch die Eibe, denn aus der Rinde und den Blättern kann Taxol – heute auf halbsynthetischem Wege – hergestellt werden, ein wirksames Mittel bei der Behandlung verschiedener Krebsarten.

Die heimische Eibe, einer unserer interessantesten Bäume, erfüllt alle ihr zugeordneten Funktionen wie Sicht- und Windschutz und trägt als heimische Gehölzart zum Arten- und Biotopschutz bei. Durch ihre Anspruchslosigkeit und ihre gute Rückschnittverträglichkeit eignet sich die Eibe auch hervorragend zur Grabgestaltung.

Die heimische Eibe, einer unserer interessantesten Bäume, erfüllt alle ihr zugeordneten Funktionen wie Sicht- und Windschutz und trägt als heimische Gehölzart zum Arten- und Biotopschutz bei. Durch ihre Anspruchslosigkeit und ihre gute Rückschnittverträglichkeit eignet sich die Eibe auch hervorragend zur Grabgestaltung.





# Gräber im Weihnachtsschmuck



chen, die auf die Gräber gestellt werden, um auch die verstorbenen Mitglieder der Familie am Weihnachtsfest teilhaben zu lassen.

Die bis heute in Bayern, Österreich und im Elsaß verbreitete Sitte, am Nachmittag des Heiligabends auf den Gräbern kleine Christbäume mit Kerzen aufzustellen, wird erstmals Ende des 19. Jahrhunderts erwähnt. Schon immer jedoch gab es bundesweit den Brauch, die düstere Winterzeit mit grünen Pflanzen als Hoffnung auf neues Leben und Kerzen als Hoffnung auf neues Licht auszuschnücken. Ein gewundener Weidenkranz oder ein Gesteck mit Kerze verleiht jeder Grabstätte eine weihnachtlich-warme Atmosphäre. „Wir verwenden gerne Zapfen und Früchte, auch Bänder und Schleifen sollten bei der weihnachtlichen Trauerfloristik nicht fehlen. Wer Glitzerkugeln mag, der kann auch gerne eine, maximal zwei noch

Für den Winter gibt es viele Möglichkeiten, die Gräber würdevoll und schön zu gestalten. Friedhofsgärtnereien bieten dafür ein Sortiment für den ganzen Winter und besonders festliche Produkte für Weihnachten. Zur weihnachtlichen Grabgestaltung gehören etwa schöne und haltbare Gestecke, aber auch kleine Christbäumchen,

mit hinzugeben lassen – mehr wirkt zu bunt und nicht mehr edel“, rät Friedhofsgärtner Christof Hilligardt aus Pforzheim.

Erstaunlich ist: Auch im Winter hält die Natur noch Dekoratives bereit. Wie ein kleines Wunder sind Blüten inmitten von Frost und Schnee, zum Beispiel von Zaubernuss, Duft-Schneeball oder dem Winter-Jasmin. Zu ihren Füßen entfalten Christrosen oder gelbe Winterlinge ihre Pracht. Und nichts lässt weihnachtliche Stimmung besser aufkommen als rote Beeren vor dunkelgrünem Laub – in dieser festlichen Kombination zu finden bei Stechpalme, Eibe oder Strauchmispel.

Zu einem weihnachtlich geschmückten Grab gehört natürlich auch das wärmespendende Licht. Besonders schön sieht es aus, wenn eine einzelne große Kerze ein Gesteck schmückt, oder wenn das Grablicht mit einzelnen, zarten Floralien umgeben wird, etwa mit einer Rose. Die Farbe Weiß oder Gold unterstützt die edle Wirkung auch bei gesteckten Blumen-Arrangements im Topf. Dabei können silbrig oder golden schimmernde Bänder den festlichen Charakter noch verstärken.







## Vogelbeobachtungen auf dem *Hauptfriedhof*

Text und Foto: Gerhard Vögele (NABU)

Die strukturreiche Parklandschaft des alten Hauptfriedhofs bietet mit einem überreichen Angebot an natürlichen und künstlichen Nistgelegenheiten und vielfältigen Nahrungsmöglichkeiten vielen Vogelarten genügend Brut- und Nahrungshabitate.

Bei den regelmäßig stattfindenden Vogelexkursionen, die der NABU hier anbietet, fällt eine Vogelart optisch und akustisch besonders auf.

Die Ringeltaube, die größte einheimische Taube, kann mit ihren weißen Halsstreifen, den so genannten Ringeln, mit keiner anderen Taube verwechselt werden. Beim Auffliegen und Balzflug ist ein lautes Flügelklatschen deutlich zu hören. Ebenso klar unterscheidet

sich ihr fünfsilbiger Ruf „ru gu ru gu gu“ vom dreisilbigen Ruf „ru gu gu“ der wesentlich kleineren Türkentaube.

Als Nahrungshabitat dienen der Ringeltaube, die in Koniferen und efeuumranktern Bäumen brütet und fast ausschließlich auf vegetabile Nahrung angewiesen ist, die zahlreichen Wiesenflächen des Hauptfriedhofs, wo sie genügend Pflanzen und Sämereien vorfindet.

Es ist erfreulich, dass die Ringeltaube zu den Arten zählt, die in ganz Baden-Württemberg zunehmen. Im Hauptfriedhof brüten inzwischen schon mindestens fünf Brutpaare, ein Trend, der sich auch in Grünanlagen, Parklandschaften und Vorgärten unserer Stadt bestätigen lässt.

### DAS FRIEDHOFSMOBIL



**Auch im Winter steht Ihnen der kostenlose Fahrservice mit dem Friedhofsmobil Verfügung:**

Sie rufen uns an, um einen Termin auszumachen.

- Sie kommen mit dem Bus oder dem Auto zum Hauptfriedhof
- Dort steigen Sie bequem in das Friedhofsmobil ein und werden zum Grab gefahren. Auf Wunsch werden Sie begleitet oder können einige Zeit alleine am Grab verbringen und werden dann wieder abgeholt und zurückgefahren.
- Gerne können Sie noch bis zu zwei Personen mitbringen, die ebenfalls im Mobil Platz nehmen können.
- Der Service ist kostenlos.

**Termine nach telefonischer Absprache von Montag bis Freitag**

**Telefon (01 70) 3 80 28 02**

**Fahrzeiten von 11 bis 16 Uhr**

Telefonisch erreichbar von 8 bis 17 Uhr.

*„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern! Tot ist nur, wer vergessen wird.“*

(Immanuel Kant)

### Die nächste „ans leben erinnern“ erscheint im Frühjahr 2011

Haben Sie Fragen oder wünschen Sie weitere Informationen über die Friedhofs- und Bestattungskultur in Pforzheim? In diesem Fall steht Ihnen die Friedhofsverwaltung der Stadt Pforzheim gerne zur Verfügung.

Öffnungszeiten: Montags bis freitags von 8.30 bis 12 Uhr und donnerstags von 14 bis 18 Uhr

#### **Friedhofsverwaltung Pforzheim**

Ispringer Straße 42

75177 Pforzheim

Telefon: (0 72 31) 39 30 92

Telefax: (0 72 31) 39 13 33

#### **Impressum**

Herausgeber:

VFFK Verein zur Förderung der deutschen Friedhofskultur e.V.

Ortsgruppe Pforzheim

Ispringer Straße 42

75177 Pforzheim

Redaktion, Texte und Fotos:

Birgit Häußler, Thomas Heiland,

Thilo Meier, Ramona Meier, Petra

Schad-Vollmer, Gerhard Vögele,

Tannhäusering 84,

68199 Mannheim